

Was passiert mit uns, wenn er heute zu uns käme? Zu Recht denken wir, dass ihm vieles absolut nicht gefallen würde. Doch stehen wir in Versuchung zu meinen, nur die anderen würden kritisiert, wir aber nicht. Nur andere hätten Fehler begangen, sich von Jesus entfernt, wir nicht. Nur uns würde er loben, weil wir doch gute Gläubige sind, die anderen aber nicht. Aber dafür bräuchte er nicht wiederkommen, denn dafür sorgen wir selbst, wenn manche andere schlechte Christen nennen, obwohl sie selbst, gesetzt den Fall sie sind sich selbst ehrlich gegenüber, auch nicht besser sind. Sobald einer dem anderen vorwirft, er sei total schlecht, er mache alles falsch, er glaube nicht richtig, nur man selbst, ist man selbst schlecht. Unbarmherzige Pauschalurteile verbunden mit einer falschen Selbsteinschätzung führen zur Hölle im Miteinander. Dann haben wir bereits zu Lebzeiten schon den Lohn für arrogante Überheblichkeit, liebloses Gerede über andere, Fehltritte, falsche Selbsteinschätzung. Deswegen ist Jesus schon zu Lebzeiten wütend und traurig gewesen und hat diesen Teufelskreis zu durchbrechen versucht. Er hätte es auch heute bei uns schwer, als Querdenker, als einer, der Traditionen und Regeln nur dann für sinnvoll hält, wenn sie Vergebung und Liebe, Heilung von Seele und Körper, Hoffnung und Zuversicht, Wertschätzung und Sinn fördern. Er kannte Menschen gut, er wusste um Beweggründe im Herzen der Menschen. Er wusste, dass Besserwisserei, Neid, über andere bestimmen wollen, alles von anderen wissen wollen, sich selbst für fehlerfrei und besser als andere halten, die Ursachen für viele seelische, geistige und körperliche Leiden sind. Er wusste, dass Abwerten und Ausschließen aus Gemeinschaften, nur weil jemand eine andere Hautfarbe, aus einem anderen Ort, einem fremden Land, eine andere Religion, nur weil jemand eine Frau, ein Kind oder ein Kranker ist, nur weil jemand anders denkt und lebt, empfindet oder nur weil er liebt, auch wenn es anderen nicht in ihr Bild passt oder gegen menschengemachte Regeln verstößt, soviel an todbringendem Leiden bringt, dass Menschen zugrunde gehen, vereinsamt, verbittert, verloren, verlassen. Und das soll so bleiben, nur weil Menschen sich schon immer so verhalten und miteinander umgehen?! Jesus muss wiederkommen, um uns von diesen todbringenden Verhalten, Leid verursachendem Denken, lieblosem Empfinden, hartherzigem Glauben zu befreien. Er muss uns befreien von der Einstellung, dass ein Mensch erst Vorleistungen bringen muss, um geliebt und geachtet zu werden; dass er erst einmal viele Regeln und Bräuche nach außen sichtbar befolgen muss, bevor Gläubige ihn akzeptieren und nicht von oben herab behandeln oder schlecht über ihn reden. Was nützen all unsere Bräuche, Regeln, schöne Gebäude, manch übertrieben wertvolle Gegenstände, Gewänder, manch

feierliches Auftreten, wenn es im Inneren finster und dunkel, voll von schlechtem Denken über andere, von Gier und Ablehnung ist. Es wäre an der Zeit sich von diesen Haltungen und Auftreten reinzuwaschen, also nicht nur die Kleidung oder diese zu wechseln, sondern das Innere zu befreien von Leistungsdruck, dem Gefühl der Wertlosigkeit, der Würdelosigkeit, der Hoffnungslosigkeit ohne Versöhnung und Liebe, ohne Heilung der Seele und der Suche nach Halt und Zukunft zu leben. Dafür muss Jesus wiederkommen; doch selbst wenn er als Mensch wiederkäme, würden wir ihn erkennen? Würden wir ihn in der Kirche willkommen heißen und uns freuen? Aber wir brauchen ihn doch, damit er zu leben, zu hoffen, zu vertrauen, zu verzeihen und zu lieben hilft. Damit wir von ihm lernen zu vertrauen, auch wenn es schwer ist, zu vergeben, trotz erlittenen Unrechts, zu lieben, auch wenn es Kraft kostet, zu hoffen, trotz berechtigter Zweifel; zu heilen mit Worten und Taten des Trostes, des Rates, der Ermutigung; gegen Unrecht und Verarmung des Geistes, der Seele, der Psyche anzugehen. Jesus spricht Einladungen aus zu einem Leben, das lebenswert ist und das anderen Menschen Leben ermöglicht. Er lädt Menschen ein, das geglückte Leben zu suchen und es bei ihm zu finden: „Wer will, empfangen umsonst das Wasser des Lebens“ Diese Großzügigkeit, diese Offenheit, diese Menschlichkeit gilt es im Alltag zu leben. Dass ihm alle Menschen unterschiedslos, vorurteilsfrei, bedingungslos willkommen sind. Das ist eine Aufgabe für Pfarreien so bedingungslos Menschen willkommen zu heißen, ohne Vorleistungen und Auflagen, sondern sich zu freuen, dass Menschen mit uns Christ sein wollen und mehr noch. Es ist der Abschied von einem argwöhnischen Begutachten, wenn jemand Fremdes dazu-kommen will, ohne ihn direkt in allem zu durchleuchten. Wenn Pfarreien und wir als einzelne Christen die Suche der Menschen nach Halt, Hoffnung, Rat, Trost, nach Glauben, die Sehnsucht nach Verständnis, Mitgefühl, Hilfe, Anerkennung ernst nehmen, dann ist das der Anfang zu einem dienendem, bescheidenen und vor allem menschlichen Christentum samt Pfarreien und menschlichen Gläubigen. Dann geben wir die Einladung Jesu weiter: „Komm“. Jeder, der dieser Einladung folgt bereichert sein Leben und das Leben der anderen Christen. Denn wie jede wirkliche Begegnung uns verändert, so verändert uns jede Begegnung mit neuen, auch Fremden auch unseren Glauben samt seinen Gewohnheiten. Ob wir das wollen, davon hängt auch die Zukunft des Christentums in unseren vielen Orten ab.